

JÜRGEN THISSEN, HANS-PETER KRULL, JÜRGEN WEINER

Eine Station des Creswellian im Rheinland?

Der spätpaläolithische Oberflächenfundplatz Kleinenbroich

Topographie und Forschungsgeschichte

Der Oberflächenfundplatz Kleinenbroich (Abb. 1,1) liegt im Norden der Stadt Korschenbroich, Kreis Neuss, zwischen dem heute kanalisierten Jüchener Bach und der Nordkanalniederung. Nach Angaben von J. Brandt wurde auf einer Parzelle in Büttgerwald – heute Stadt Korschenbroich – in den fünfziger Jahren eine "Steinbeilklinge" gefunden. Dies war Anlaß für eine Kontrollbegehung des Ackers im Rahmen der Landesaufnahme. Die Begehung erbrachte "zwei Flintabschläge und zwei vorgeschichtliche Scherben"¹, woraufhin die Fundstelle die Bezeichnung "Büttgen 2" erhielt. Eine erneute Begehung durch einen der Verfasser (H.-P. Krull) im Frühjahr 1983 führte zu der Entdeckung einer Artefaktkonzentration etwas weiter südlich auf einem parallel zum Nordkanal verlaufenden Flugsandrücken. Seit der Entdeckung des Platzes ist dieser regelmäßig nach allen ackerbaulichen Maßnahmen abgesammelt worden. Bis heute liegen über 400 Artefakte vor, die im Gelände auf begrenzter Fläche streuten. Die Form der Stichel und Kratzer, aber besonders die regelmäßigen Klingen führten den Entdecker dazu, das Inventar, das auch Mikrolithen aufweist, nicht dem Mesolithikum, sondern dem Spätpaläolithikum zuzuordnen². 1990 gelang es einem von uns (J. Weiner), erstmals zwei Stücke zusammenzufügen, was zu weiteren erfolgreichen Zusammensetzungsversuchen führte (Abb. 6,1.3; 7,2). Bereits 1988 wurde ein Kern aus Abensberger Plattenhornstein aufgelesen³, der sich aber erst durch den späteren Fund einer schräg-endretuschierten einfachen Spitze aus dem gleichen Material dem Fund-

¹ J. BRANDT, Kreis Neuss. Arch. Funde und Denkmäler d. Rheinlandes 4 (1982) 101.

² H. P. KRULL/M. SCHOLZ, Kaarst. Spuren der Vergangenheit (1992) 12–26.

³ J. WEINER, Ausgrabungen, Funde und Befunde 1988. Korschenbroich (2091/015). Bonner Jahrb. 190, 1990, 441–444.

komplex zuordnen ließ. So zeichnete sich die Bedeutung der Fundstellen immer klarer ab.

Geologie

Der Fundplatz liegt naturräumlich an der Grenze zwischen dem Lößgebiet der südlich gelegenen Niederrheinischen Bucht und den sich nördlich ausbreitenden Sandlöß- und Flugsandgebieten der Niederrheinischen Tiefebene. Im Liegenden der dünnen Flugsandabdeckung befinden sich die Sande und Kiese der Unteren Mittelterrasse 4 (Krefelder Mittelterrasse), die in die Warthe-Kaltzeit des Saale-Komplexes datiert und etwa zwischen 180.000 und 130.000 Jahren vor heute aufgeschottert wurde⁴.

Der Nordkanal, eine im Auftrag Napoleons Anfang des 19. Jahrhunderts angelegte Wasserstraße zur Verbindung von Maas und Rhein, liegt in einem pleistozänen Flußbett des Rheins. Dieser wurde in der Frühphase des Saale-Komplexes (Drenthe-Kaltzeit) vor etwa 250.000 Jahren vom weit nach Süden vordringenden fennoskandischen Inlandgletscher (Düsseldorfer Lobus) zu einer Flußbettverlagerung nach Nordwesten gezwungen. So mündete der Rhein zu dieser Zeit bei Mönchengladbach in das Tal der Niers. Dieses frühe, mittelpleistozäne Flußbett wurde bis in die letzte Kaltzeit (Weichsel) hinein von Wasser durchflossen, wobei es zur Ablagerung der Älteren Niederterrasse kam⁵. Im Spätglazial bildeten sich hier aus Totarmen des Rheins zahlreiche Seen und Tümpel, die dann im vegetationsreichen Holozän allmählich zu verlanden begannen. Heute ist die Nordkanalniederung eine Niedermoor- und Naßgleyaue, in der es noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, abhängig vom Wasserstand des Rheins, zu erheblichen Überschwemmungen kam. Die Dünenaufwehungen der Niederrheinischen Tiefebene erfolgten von der Älteren Dryaszeit bis in das Frühholozän (ca. 12.000–7.000 cal BC⁶), was den zeitlichen Rahmen der Besiedlung dieses Platzes aus geologischer Sicht eingrenzt.

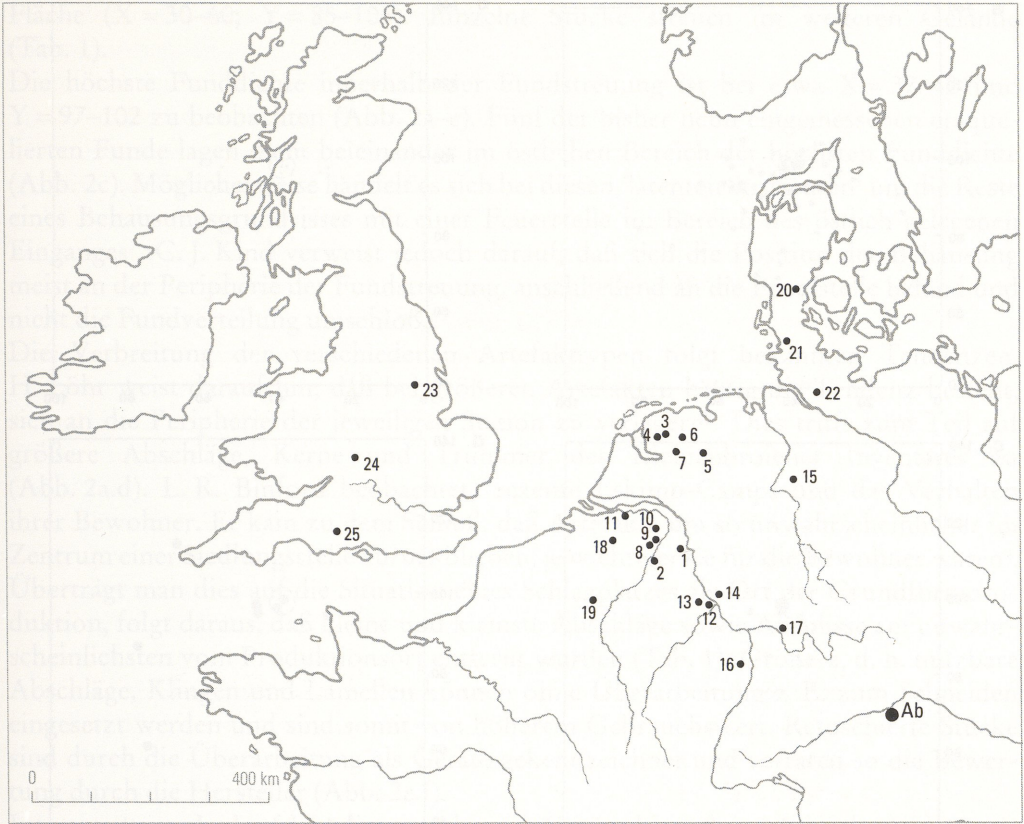
Horizontale Fundverteilung

Angeregt durch einen der Verfasser (J. Thissen) werden die Artefakte seit Sommer 1992 zweidimensional eingemessen. Bezugspunkt des Koordinatensystems ist die westliche Parzellengrenze (X = 0; Y = 100). Bisher konnten mehr als 100 Steinartefakte zweidimensional aufgenommen werden (Abb. 2a–f). Die meisten eingemessenen Artefakte des Fundplatzes Kleinenbroich stammen aus einer etwa 30 × 20 m messenden Fläche (X = 30–60; Y = 85–105). Einzelne Stücke streuen im weiteren Gelände

⁴ J. KLOSTERMANN, Das Quartär der Niederrheinischen Bucht. Geol. Landesamt Nordrhein-Westfalen (1992).

⁵ KLOSTERMANN (Anm. 4).

⁶ Alle Daten mit der Angabe 'cal BC' beziehen sich auf die aktuelle Kalibration der ¹⁴C-Daten (M. STREET/M. BAALES/B. WENINGER, Absolute Chronologie des späten Paläolithikums und des Frühmesolithikums im nördlichen Rheinland. Arch. Korrb. 24, 1994, 1–28).



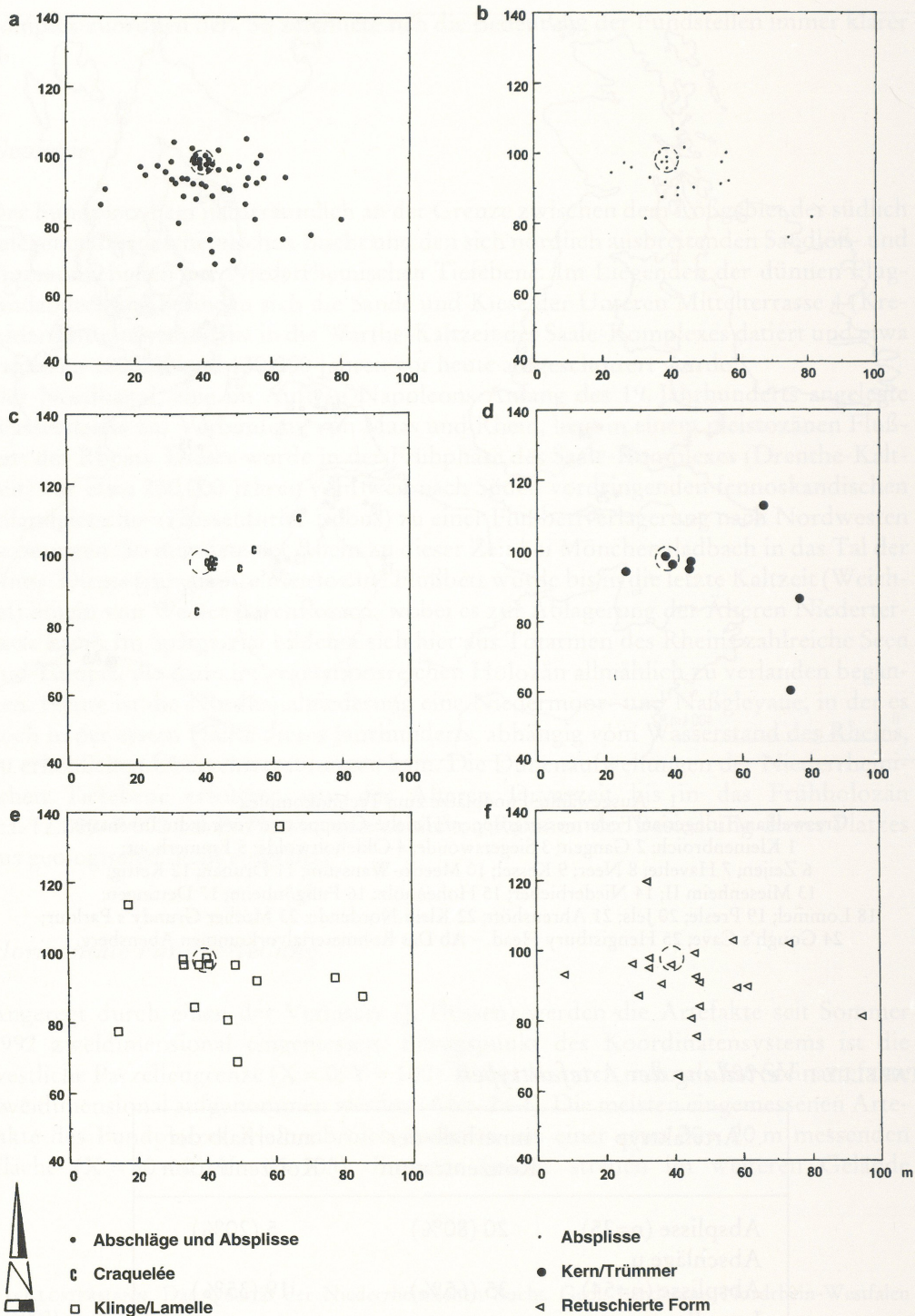
1 Ausgewählte Fundplätze zum Technokomplex

Creswellian/Tjongerian/Federmessergruppen/Havelte-Gruppe und verwandte Inventare.

- 1 Kleinenbroich; 2 Gangelt; 3 Siegerswoude; 4 Oldeholtwolde; 5 Emmerhout;
 6 Zeijen; 7 Havelte; 8 Neer; 9 Kessel; 10 Meerlo-Wanssum; 11 Druenen; 12 Kettig;
 13 Miesenheim II; 14 Niederbieber; 15 Hohenholz; 16 Fußgönheim; 17 Dettingen;
 18 Lommel; 19 Presle; 20 Jels; 21 Ahrenshöft; 22 Klein Nordende; 23 Mother Grundy's Parlour;
 24 Gough's Cave; 25 Hengistbury Head. – Ab Das Rohmaterialvorkommen Abensberg.

TABELLE 1: Verteilung der Artefakttypen

Artefakttyp	innerhalb der Konzentration	außerhalb der Konzentration
Absplisse (n=25)	20 (80%)	5 (20%)
Abschläge u.		
Absplisse (n=54)	35 (65%)	19 (35%)
Lamellen u.		
Klingen (n=13)	7 (54%)	6 (46%)
Werkzeuge (n=17)	8 (47%)	9 (53%)



2 Kleinenbroich. Artefaktverteilung.

a) Abschläge und Absplisse; b) Absplisse; c) Verbrannte Stücke;
 d) Kerne und Trümmer; e) Klingen und Lamellen; f) Werkzeuge.

Fläche ($X = 30-60$; $Y = 85-105$). Einzelne Stücke streuen im weiteren Gelände (Tab. 1).

Die höchste Funddichte innerhalb der Fundstreuung ist bei etwa $X = 37-42$ und $Y = 97-102$ zu beobachten (Abb. 2a-e). Fünf der bisher neun eingemessenen craquelierten Funde lagen dicht beieinander im östlichen Bereich der höchsten Funddichte (Abb. 2c). Möglicherweise handelt es sich bei diesen 'latenten Strukturen' um die Reste eines Behausungsgrundrisses mit einer Feuerstelle im Bereich des östlich gelegenen Einganges⁷. C. J. Kind verweist jedoch darauf, daß sich die Position der Behausung meist an der Peripherie der Fundstreuung, anschließend an die Feuerstelle befand und nicht die Fundverteilung umschloß.

Die Verbreitung der verschiedenen Artefakttypen folgt bekannten Tendenzen. H. Löhr weist darauf hin, daß bei größeren Artefakten häufig die Tendenz besteht, sich an die Peripherie der jeweiligen Station zu verlagern⁸. Dies trifft zum Teil auf größere Abschlüge, Kerne und Trümmer des Kleinenbroicher Inventares zu (Abb. 2a.d). L. R. Binford beobachtete rezente Eskimo-Camps und das Verhalten ihrer Bewohner. Er kam zu dem Schluß, daß Artefakte um so unwahrscheinlicher im Zentrum einer Siedlungsstelle zurückblieben, je wichtiger sie für die Bewohner waren⁹. Überträgt man dies auf die Situation eines Schlagplatzes als Ort der Grundformproduktion, folgt daraus, daß kleine und kleinste Abschlüge sowie Absplisse am unwahrscheinlichsten vom Produktionsort entfernt wurden (Tab. 1). Größere, d. h. nutzbare Abschlüge, Klingen und Lamellen können ohne Überarbeitung z. B. zum Schneiden eingesetzt werden und sind somit von höherem Gebrauchswert. Retuschierte Stücke sind durch die Überarbeitung als Geräte gekennzeichnet und verraten so die Bewertung durch die Hersteller (Abb. 2e.f).

Interessanterweise 'meiden' die retuschierten Geräte, bis auf eine Ausnahme, als einziger Artefakttyp die Zone höchster Dichte (Abb. 2f), was darauf hinweist, daß mit diesen im weiteren Siedlungsareal gearbeitet wurde. Somit werden auch die weiter oben angestellten allgemeinen Überlegungen bestätigt¹⁰.

C. J. Kind bemerkt, daß die englische Station Hengistbury Head C2, die "gewisse Parallelen" (bezüglich Artefaktpektrum und Zeitstellung) zu den Federmessergruppen aufweist, eine Fundverteilung hat, die von den übrigen Federmesserinventaren abweicht. Zwar besitzt auch diese Verteilung eine ovale Form, doch sind die verschiedenen Artefaktgruppen randlich um die Feuerstellen gruppiert, wobei das Zentrum gerätefrei bleibt. Die Rückenretuschierten, die sonst meist die deutlichste Affinität zur Feuerstelle haben, brechen hierbei am weitesten aus dem gewohnten Schema aus¹¹.

Weiterhin fällt auf, daß in Kleinenbroich eine relativ dünne Fundstreuung vorliegt, wobei die Verteilung der Artefakte in der Fläche gut differenzierbar ist. Dies läßt u. E.

⁷ C. J. KIND, Die Verteilung von Steinartefakten in Grabungsflächen. Ein Modell zur Organisation alt- und mittelsteinzeitlicher Siedlungsplätze. Arch. Venatoria 7 (1985); A. LEROI-GOURHAN, Pincevent. Campement magdalénien de chasseur de rennes. Guides arch. de la France 3 (1984).

⁸ H. LÖHR, Der Magdalénien-Fundplatz Alsdorf, Kr. Aachen-Land. Ein Beitrag zur Kenntnis der funktionalen Variabilität jungpaläolithischer Stationen (Diss. Tübingen 1979).

⁹ L. R. BINFORD, Die Vorzeit war ganz anders. Methoden und Ergebnisse der Neuen Archäologie (1984).

¹⁰ BINFORD (Anm. 9); KIND (Anm. 7).

¹¹ KIND (Anm. 7).

auf eine einmalige und verhältnismäßig kurze Besiedlung schließen, da es nicht zu einer Überlagerung von Hinterlassenschaften verschiedener oder einer langandauernden Belegung kam. Aufgrund der noch geringen Artefaktzahl ist diese Deutung des Befundes nur mit Vorbehalt möglich. Eventuell werden die Strukturen mit zunehmender Anzahl der eingemessenen Funde differenzierter, wie dies z. B. bei der Magdalénien-Station Beec in der Jülicher Börde der Fall war¹². Eine Sondage könnte hier weiteren Aufschluß geben.

TABELLE 2: *Verteilung der Rohmaterialien*

Rohmaterial	absolut	%
dunkler Kreidefeuerstein	315	71,9
lokaler Flint (Schotter- u. Maaseiflint)	74	16,9
Baltischer Flint	22	5,0
Obourg-Flint	2	0,46
Kieselschiefer	2	0,46
Plattenhornstein	2	0,46
Simpelveldfeuerstein	1	0,23
Süßwasserquarzit	1	0,23
Craquelée	17 (23)	3,9 (5,3)
Schiefer	2	0,46
gesamt	438	100
davon ortsfremde Rohmaterialien	345	78,8

Rohmaterial

Unter den 438 bis jetzt vorliegenden Steinartefakten befinden sich nur 74 Stücke (16,9%) aus lokalem Schotter- und Maaseiflint (Tab. 2). Der weit überwiegende Anteil der Artefakte, nämlich 78,8%, besteht aus ortsfremden Rohmaterialien, die vermutlich von den z. T. weit entfernten Aufenthaltsorten dieser Gruppe hierher mitgebracht wurden.

¹² O. JÖRIS/R.-W. SCHMITZ/J. THISSEN, Beec, Stadt Geilenkirchen, Kr. Heinsberg. Neues aus der eiszeitlichen Lößterrasse – ein Magdalénienfundplatz in der Niederrheinischen Bucht. Arch. im Rheinland 1992 (1993) 22–24; DIES., Beec: Ein Special-Task-Camp des Magdalénien. Neue Aspekte zum späten Jungpaläolithikum im Rheinland. Arch. Korrbbl. 23, 1993, 259–273.

Die Hauptmenge des Rohmaterials besteht aus einem überwiegend dunkelgrauschwärzlichen Feuerstein (315 Stücke) mit bergfrischer Rinde, der vermutlich aus einem primären Vorkommen des Aachener Kreidereviere stammt. Auffällig bei Artefakten aus diesem Rohmaterial ist ein fettiger Glanz, wie er beispielsweise auf den Oberflächen frisch geschlagenen Vetschauer Feuersteins ähnlich beobachtet wurde¹³. Es wäre jedoch voreilig, das Material als Vetschau-Feuerstein anzusprechen, zumal sich einer von uns (J. Weiner) nicht des Eindrucks erwehren kann, daß der Glanz mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit auf thermische Einwirkung zurückzuführen ist. Dieser Eindruck wird verstärkt durch Beobachtungen der Ventralflächen insbesondere größerer Abschläge; sie sind zwar insgesamt glatt, weisen aber trotzdem im Vergleich zu naturbelassenem Material einen unregelmäßigeren Oberflächenverlauf auf. Leider ist nicht zu entscheiden, ob eine intentionelle oder eine natürliche Hitzeeinwirkung stattgefunden hat¹⁴.

Weiterhin gibt es in Kleinenbroich baltischen Feuerstein (22 Stücke), der nördlich von Rhein und Ruhr als Grundmoränengeschiebe ansteht. In den Stauchmoränen des Krefelder Raumes (Hülser Berg, Schaephuysener Höhenzug) findet sich kein baltischer Flint in brauchbarer Qualität¹⁵. Bemerkenswert ist, daß viele Artefakte aus diesem Rohmaterial eine weißliche, recht weiche Kreiderinde aufweisen, die unmöglich bei einem Gletschertransport erhalten geblieben wäre. Es ist also anzunehmen, daß dieser Rohstoff aus den originären Vorkommen in Norddeutschland stammt.

In Einzelstücken liegen Obourg-Flint aus Belgien, Kieselschiefer, Süßwasserquarzit aus dem Mittelrheingebiet und Simpelveldfeuerstein aus Südlimburg (NL) vor. Von insgesamt 23 craquelierten Artefakten konnten 17 Stücke keiner Rohmaterialvarietät zugeordnet werden.

Eine einfache Spitze (Abb. 3,22) und ein Kern (Abb. 7,5) wurden aus Abensberger Plattenhornstein gefertigt, der aus der Gegend um Kehlheim an der Donau (Abb. 1, **Ab**) hierher gelangte¹⁶. Dieses Rohmaterial ist fein gebändert und von hellgrauer Farbe. Der Kern weist eine dünne, rauhe (bergfrische) Rinde auf. Das Abensberger Hornsteinvorkommen¹⁷, die sog. Malm-Zeta-Schüssel, liegt ca. 430 km südöstlich des Kleinenbroicher Fundplatzes.

Herkunftsgebiete der Rohmaterialien sind somit der Raum nördlich von Rhein und Ruhr, die Niederlande, Belgien, das Mittelrheingebiet und der Donaauraum, so daß diese im Niederrheingebiet lokal nicht vorkommenden Silices möglicherweise Rückschlüsse auf das Schweißgebiet dieser Gruppe erlauben. Es ist allerdings auch nicht auszuschließen, daß durch kulturelle Beziehungen zu anderen Gruppen ein Austausch von Rohmaterial stattfand. Ein zwar anderes, aber ebenfalls vorwiegend ortsfremdes Rohmaterialspektrum fand sich auf dem Federmesserfundplatz Gangelt (Abb. 1,2). Während Maasschotterfeuerstein, der in unmittelbarer Umgebung reichlich vorhan-

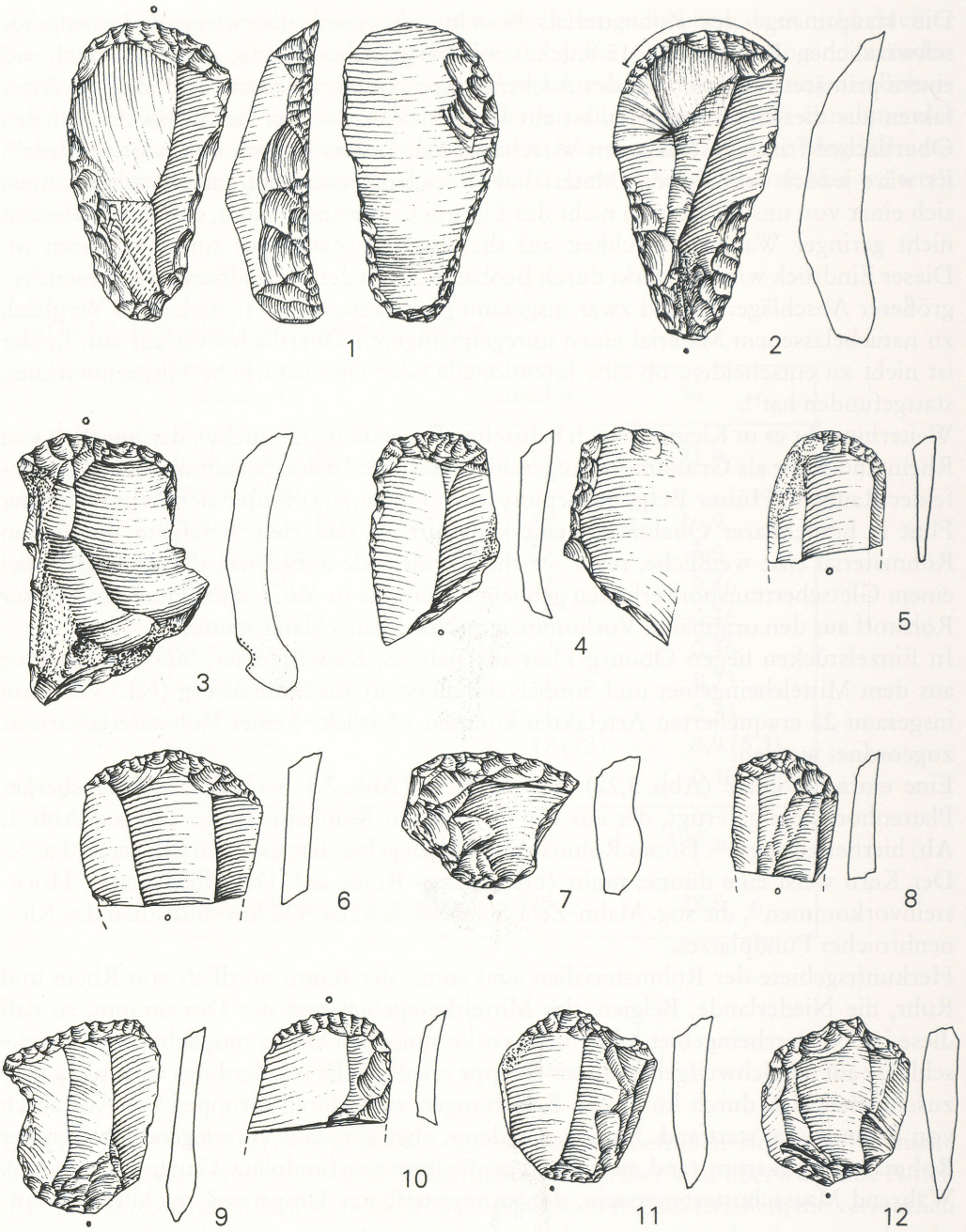
¹³ H. FLOSS, Rohmaterialversorgung im Paläolithikum des Mittelrheingebietes. Monogr. RGZM 21 (1994).

¹⁴ J. WEINER, Die Verbesserung der Bearbeitungseigenschaften von amorphen Gesteinsarten durch kontrollierte thermische Behandlung. Mitt. Arch. Venatoria 9, 1985, 39–44.

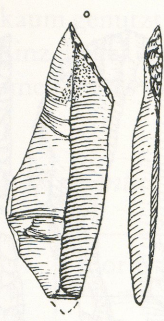
¹⁵ JÖRIS/SCHMITZ/THISEN (Anm. 12) 259–273.

¹⁶ WEINER (Anm. 3).

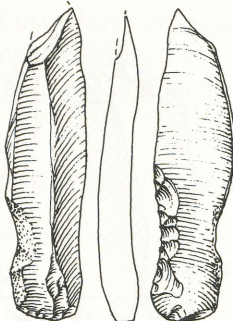
¹⁷ A. BINSTEINER, Das neolithische Feuersteinbergwerk von Arnhofen, Lkr. Kelheim. Bayer. Vorgeschbl. 55, 1990, 1–56.



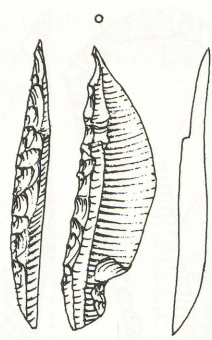
3a Kleinenbroich. 1-2 Kratzer "Typ Wehlen"; 3-12 Kratzer. - Maßstab 1:1.



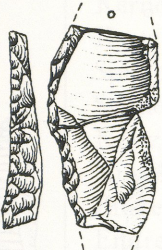
13



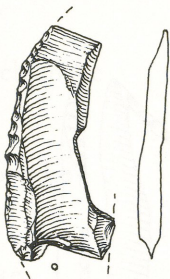
14



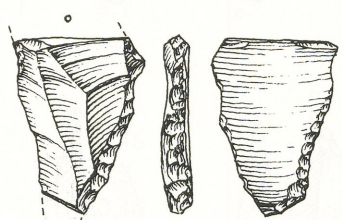
15



16



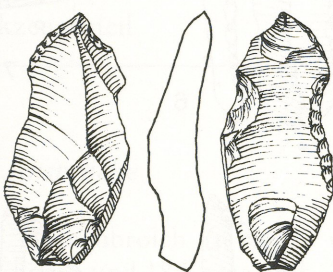
17



18



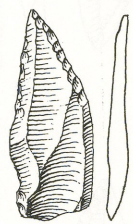
19



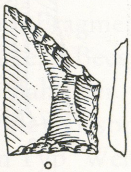
20



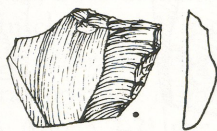
21



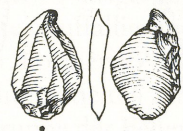
22



23

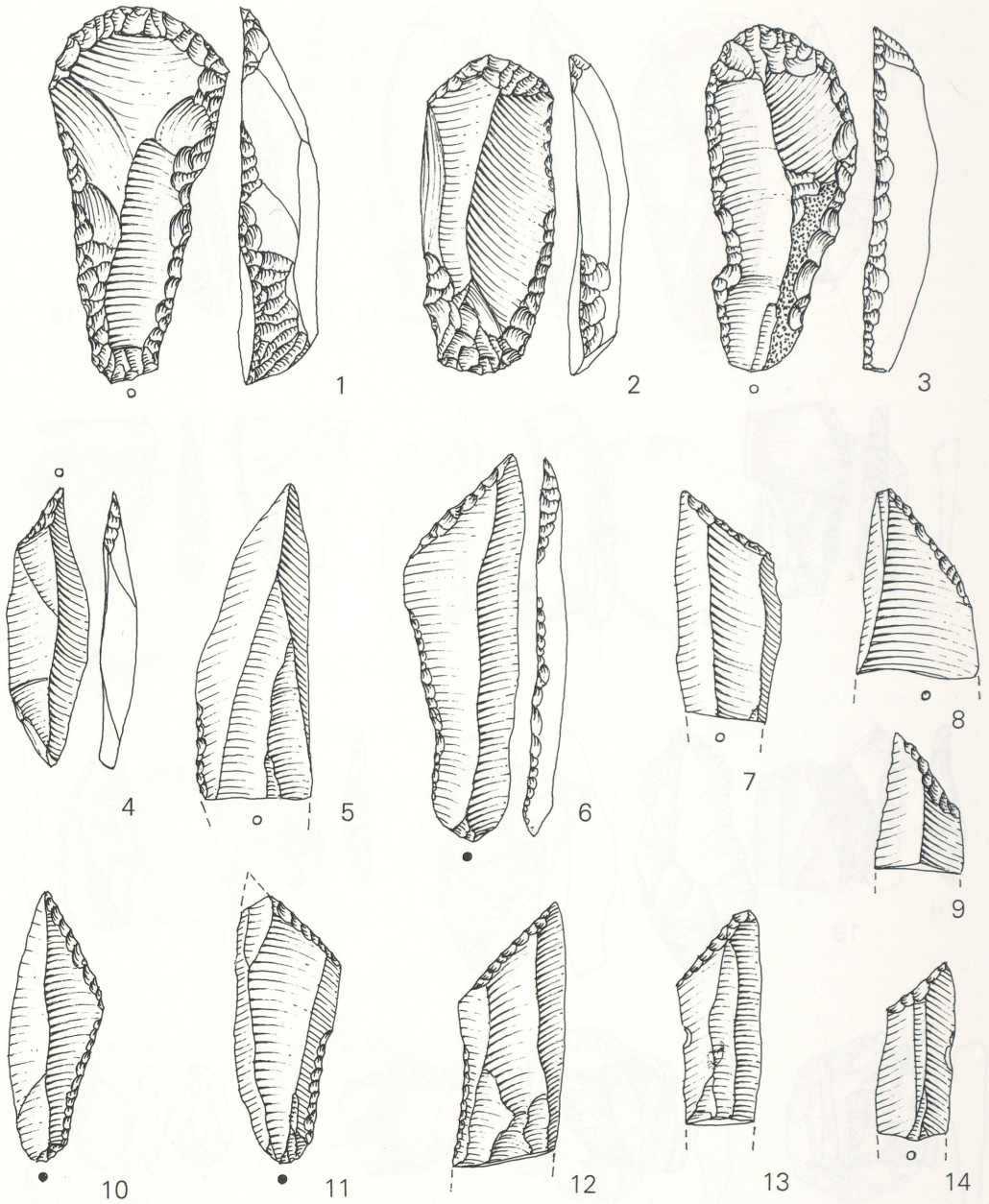


24



25

3b Kleinenbroich. 13–22 Spitzen; 23 Viereck; 24 partiell retuschiertes Stück; 25 Kerbrest. – Maßstab 1:1.



4 Siegerswoude. 1-3 Kratzer "Typ Wehlen"; 4-14 Spitzen. - Maßstab 1:1.

den ist, kaum genutzt wurde, hat man dort vorwiegend baltischen Feuerstein verarbeitet. In Einzelstücken liegen Simpelveldflint (NL) und Chalzedon vor. Das nächste Vorkommen dieses Chalzedons befindet sich im Siebengebirge¹⁸.

TABELLE 3: *Inventar und Häufigkeit der Formen*

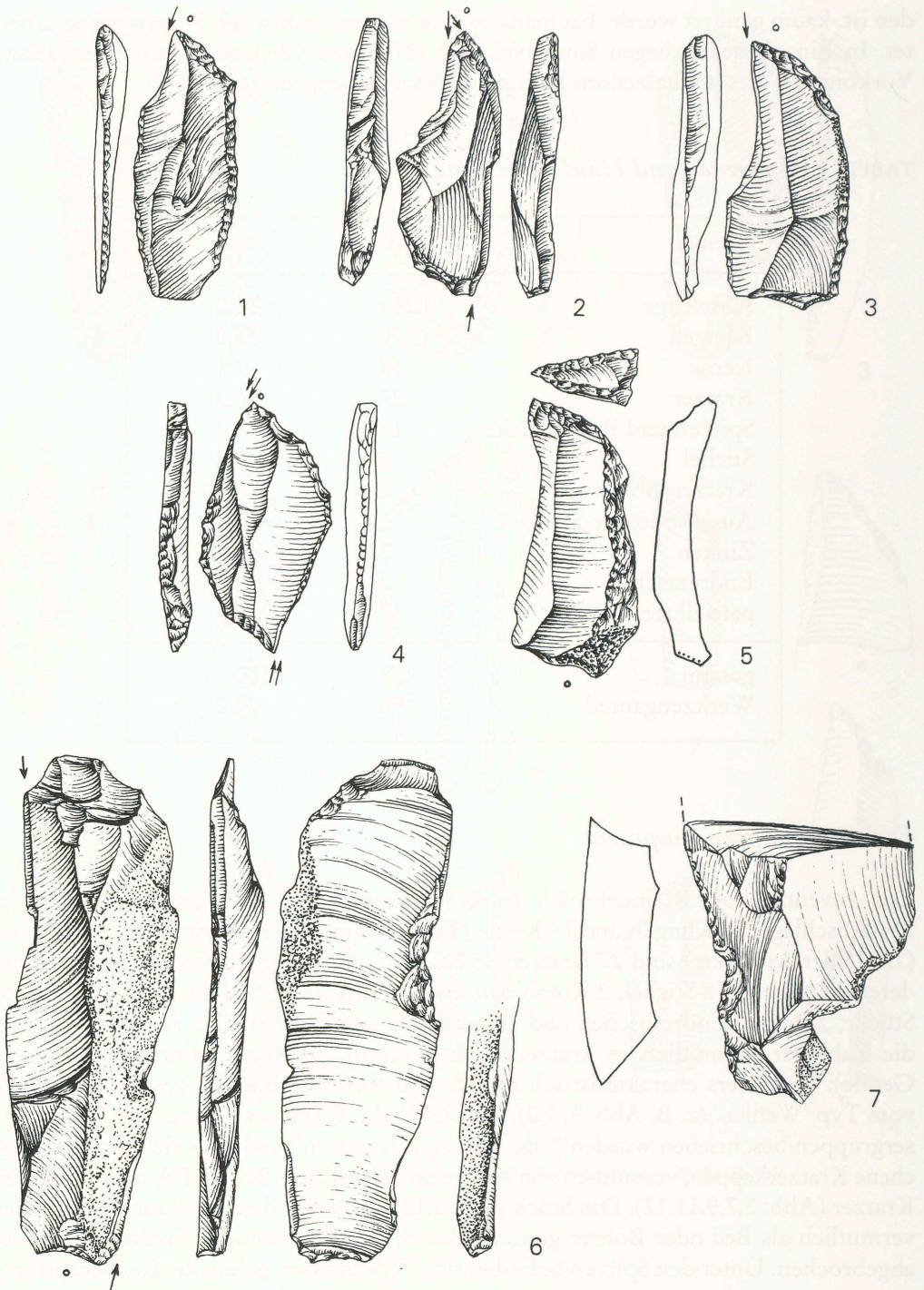
Form	absolut	%
Abschläge	254	58,0
Klingen	70	16,0
Kerne	18	4,1
Kratzer	27	6,2
Spitzen und Bruchstücke	15	3,4
Stichel	8	1,8
Kratzer/Bohrer	2	0,46
Ausgesplitterte Stücke	3	0,7
Zinken	2	0,46
Endretuschen	2	0,46
partiell ret. Stücke	37	8,4
gesamt	438	100
Werkzeuganteil	96	22,0

Formenkundliche Ansprache

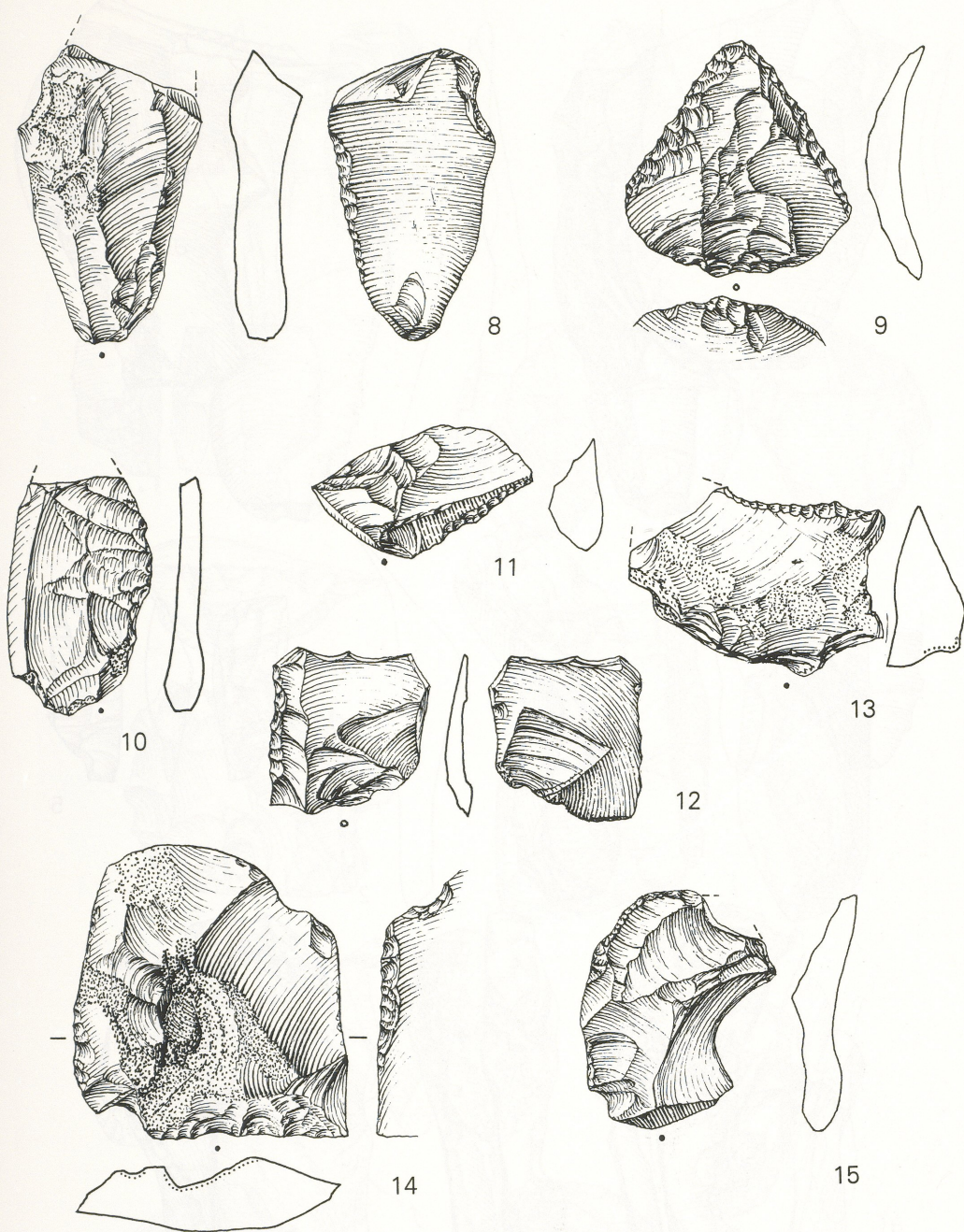
Das Inventar von Kleinenbroich (n = 438) umfaßt bis zum jetzigen Zeitpunkt 254 Abschläge, 70 Klingen und 18 Kerne (Tab. 3). Unter den 96 retuschierten Formen (22% aller Artefakte) sind 27 Kratzer, 15 Rücken-, Kerb- und einfache Spitzen, bzw. deren Fragmente, 8 Stichel, 2 Kombinationsgeräte (Kratzer/Stichel), 3 ausgesplitterte Stücke, 2 Becs, 2 Endretuschen und 37 partiell retuschierte Stücke. Auffällig hoch ist die Zahl der vermutlich in kratzerartiger Funktion genutzten Formen (71% der Geräte). Besonders charakteristisch in ihrer Ausformung sind die gestielten Kratzer vom Typ 'Wehlen' (z. B. Abb. 3, 1.2), wie sie für die Wehlener Gruppe der Federmessergruppen beschrieben wurden¹⁹. Bei weiteren Kratzern handelt es sich um abgebrochene Kratzerkappen, vermutlich von Klingenkrazern (Abb. 3,4.5.8.10), oder um kurze Kratzer (Abb. 3,7.9.11.12). Das Stück Abb. 3,12 wurde vor dem Gebrauch als Kratzer vermutlich als Bec oder Bohrer genutzt; das ehemals vorhandene Funktionsende ist abgebrochen. Unter den Spitzen befinden sich Federmesser, geknickte Rückenspitzen,

¹⁸ O. JÖRIS, Jäger aus dem Norden – altsteinzeitliche Jäger- und Sammlergruppen im Spätglazial der letzten Kaltzeit. Die Funde von Gangelt und deren archäokulturelle Bedeutung. Heimatkal. Kr. Heinsberg (1995) 13–31.

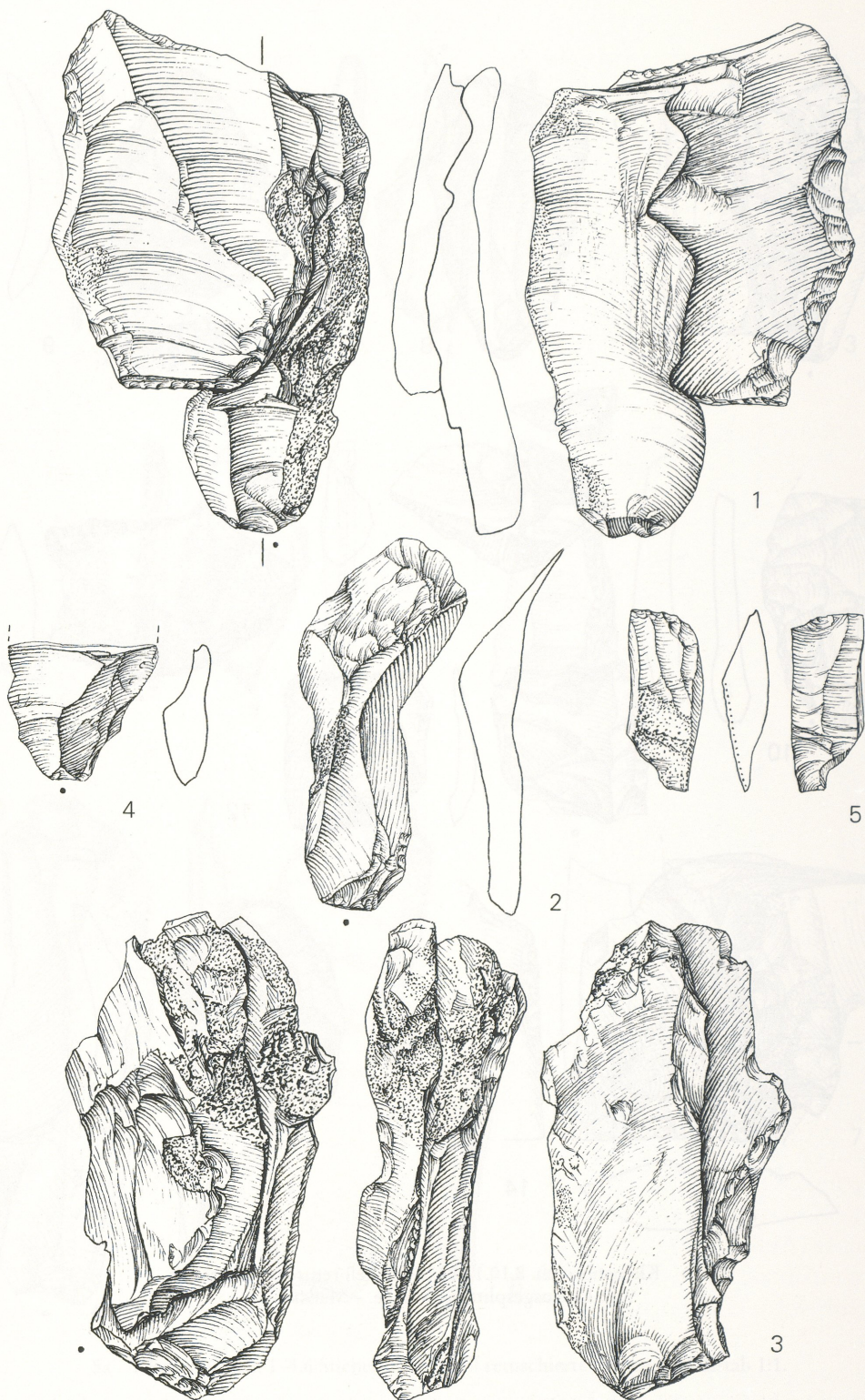
¹⁹ H. SCHWABEDISSEN, Die Federmesser-Gruppen des nordwesteuropäischen Flachlandes. Offa 9 (1954).



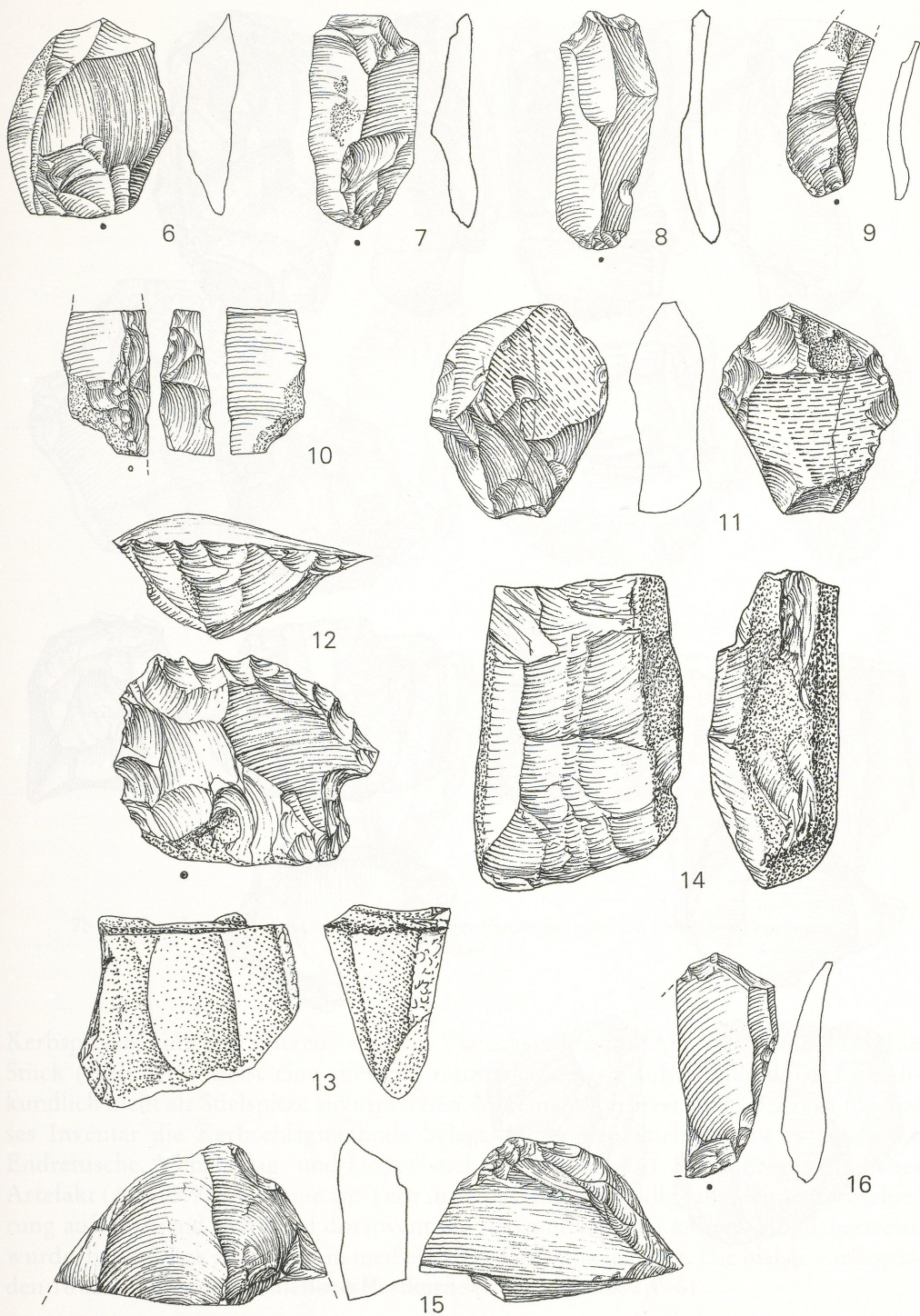
5a Kleinenbroich. 1–4.6 Stichel; 5.7 partiell retuschierte Stücke. – Maßstab 1:1.



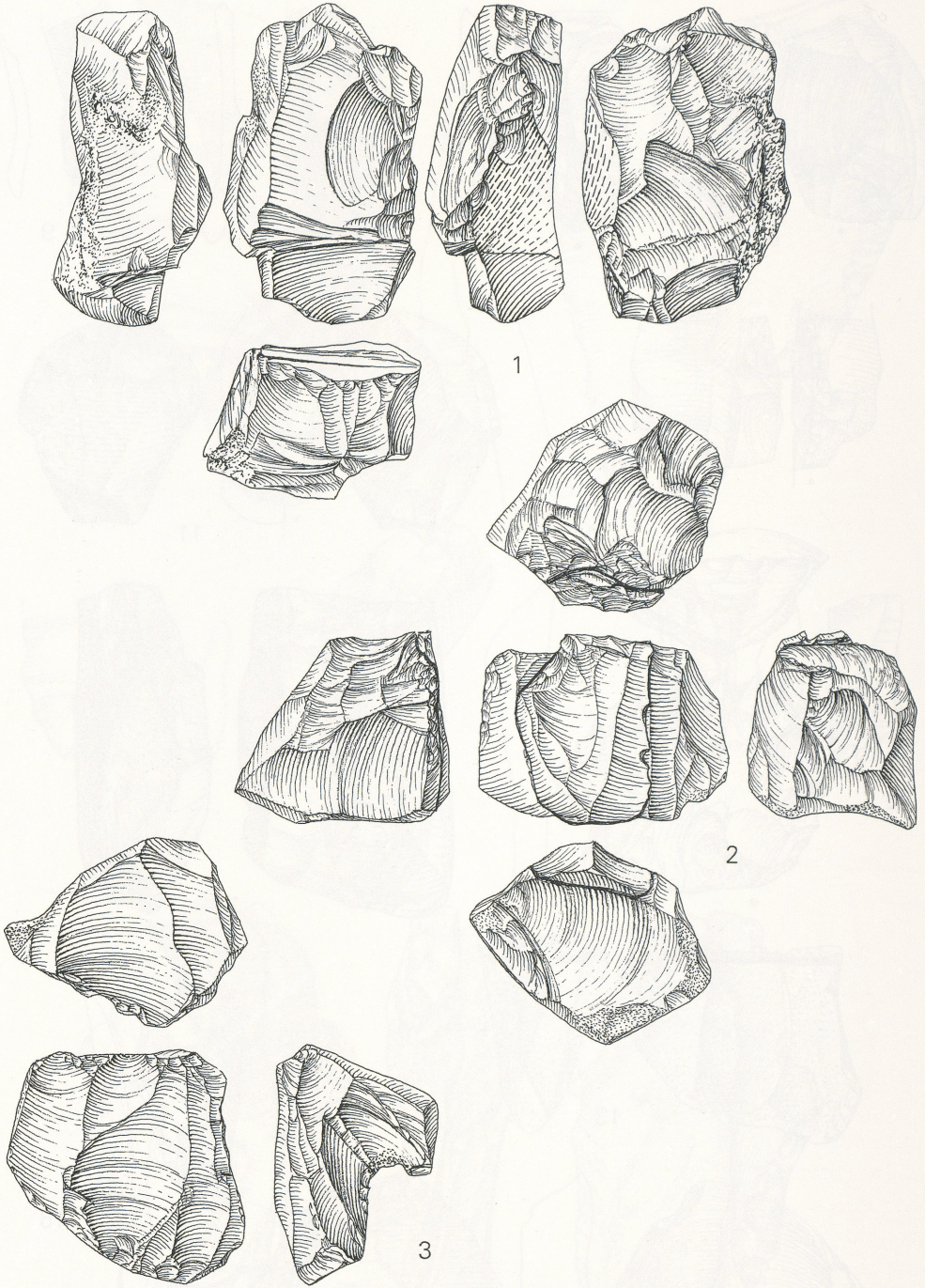
5b Kleinenbroich. 8.10.11.14.15 Partiiell retuschierte Stücke;
9.12.13 Ausgesplitterte Stücke. – Maßstab 1:1.



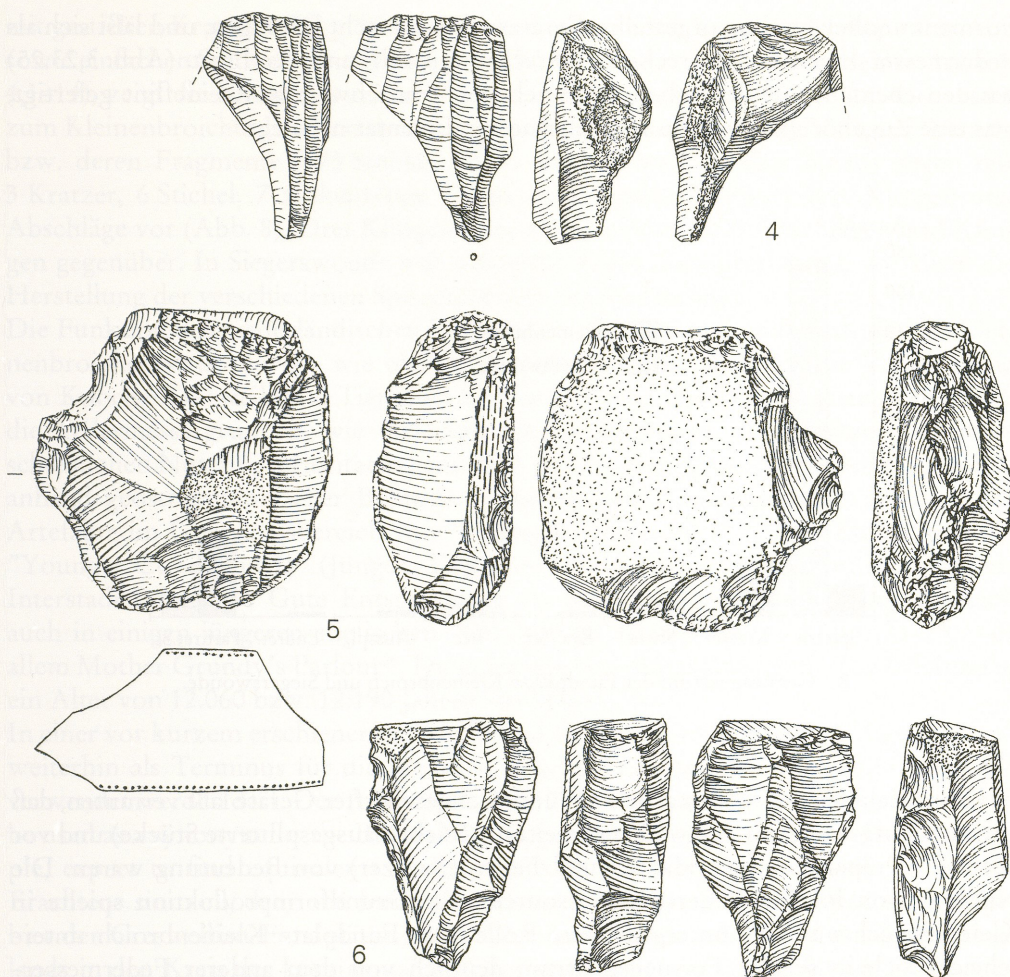
6a Kleinenbroich. 1.3 Zusammensetzungen; 2.4-5 Abschläge und Klingen. – Maßstab 1:1.



6b Kleinenbroich. 6-10 Abschläge und Klingen; 11-15 Restkerne (13 Süßwasserquarzit; 14 Kiesel-schiefer); 16 partiell retuschiertes Stück. - Maßstab 1:1.



7a Kleinenbroich. 1-3 Kerne. - Maßstab 1:1.

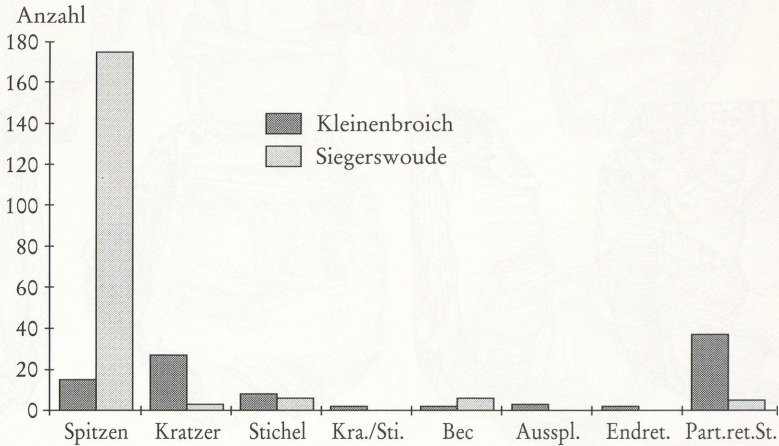


7b Kleinenbroich. 4–6 Kerne (5 Abensberger Plattenhornstein; 6 Baltischer Feuerstein). – Maßstab 1:1.

Kerbspitzen, einfache Spitzen²⁰ und ein Vierecksmikrolith (Abb. 3,13–19.21–23). Ein Stück (Abb. 3,15) weist eine stielartig retuschierte Basis auf, ist allerdings formenkundlich nicht als Stielspitze anzusprechen. Mit einem Kerbrest (Abb. 3,25) ist für dieses Inventar die Kerbschlagmethode belegt. Unter den Sticheln gibt es solche an Endretusche, Mehrschlag- und Doppelstichel (Abb. 5,1–4.6). Ein außergewöhnliches Artefakt (Abb. 5,9) weist eine am Terminalende stumpfwinklig zulaufende Retuschierung auf, während sich basal dorsoventrale Aussplitterungen zeigen. Möglicherweise wurde dieses Stück geschäftet in meißelartiger Funktion genutzt. Die bisher vorliegenden 18 Kerne sind ausschließlich Restkerne (z. B. 6,11–15; 7,1–6).

²⁰ Typen AA1, AC1 und AC2 nach J. B. CAMPBELL, *The Upper Palaeolithic of Britain: A study of man and nature in the late Ice Age* (1977).

Formenkundlich ist das vorgestellte Gerätespektrum recht homogen, und läßt sich als Federmesser-Inventar ansprechen. Vierecksmikrolith und Kerbrest (Abb. 3,23.25) wurden ebenfalls aus dem oben beschriebenen grauschwarzen Kreideflint gefertigt, was eine Zugehörigkeit zu diesem Federmesser-Inventar nahelegt.



8 Gerätespektrum der Fundplätze Kleinenbroich und Siegerswoude.

Die hohe Zahl teils stark abgearbeiteter und nachgeschärfter Geräte läßt vermuten, daß auf dem Platz Knochen-/Geweihverarbeitung (Stichel, ausgesplitterte Stücke) und vor allem die Präparation von Häuten und Fellen (Kratzer) von Bedeutung waren. Die Nutzung von lokalen Feuerstein-Ressourcen zur Grundformproduktion spielte in Kleinenbroich nur eine untergeordnete Rolle. Der Fundplatz Kleinenbroich unterscheidet sich in seinem Formenspektrum deutlich von dem anderer Federmesser-Inventare im Kreis Neuss. So weisen die Federmesser-Fundplätze Ueddinger Broich²¹ und Neersbroich²² Inventare auf, die dem niederländischen "Tjongerian" nahestehen. Hier fanden sich vorwiegend Rückenmesser, Federmesser, geknickte Rückenspitzen und kurze Kratzer; typische Kerbspitzen und Wehlener Kratzer fehlen dort. Im Artefaktmaterial vom Ueddinger Broich befindet sich eine Stielspitze.

Der bisher beste Vergleichsfundplatz für Kleinenbroich ist Siegerswoude (Abb. 1,3) in der Provinz Friesland (NL). Siegerswoude wird als ein Siedlungsplatz des Creswellian angesprochen²³. Wie auch in Kleinenbroich liegt diese in planmäßigen Grabungen (1962, 1984) untersuchte Station auf einem Flugsandrücken. Das Artefaktspektrum

²¹ M. HEINEN, Der spätpaläolithisch-mesolithische Oberflächenfundplatz "Ueddinger Broich", Gde. Korschbroich, Kr. Neuss. Arch. Korrb. 20, 1990, 11–24; J. THISSEN, Paläolithische Funde und mesolithische Funde im Kreis Neuss. In: Fund und Deutung. Neuere archäologische Forschungen im Kreis Neuss. Veröff. Kreisheimatbund Neuss 5 (1994) 13–41.

²² J. THISSEN, Als die letzte Eiszeit zu Ende ging – Jägergruppen an den Ufern der Niers. Arch. im Rheinland 1991 (1992) 24–26; DERS. (Anm. 21).

²³ E. KRAMER/P. HOUTSMA/J. SCHILSTRA, The Creswellian Site Siegerswoude II (Gemeente Opsterland, province of Friesland, the Netherlands). Palaeohistoria 27, 1985, 67–88.

mit gestielten Kratzern "Typ Wehlen", verschiedenen Rücken- und Kerbspitzformen, sowie einfachen Spitzen, die mit denen von Kleinenbroich nahezu identisch sind (Abb. 4,1–14), zeigt die formenkundliche Verwandtschaft der beiden Plätze. Im Gegensatz zum Kleinenbroicher Inventar dominieren in Siegerswoude die verschiedenen Spitzen, bzw. deren Fragmente (175 Stücke, 82,9% der Geräte); darüber hinaus liegen nur 3 Kratzer, 6 Stichel, 7 zinkenartige Geräte und 5 partiell retuschierte Klingen und Abschläge vor (Abb. 8). Drei Klingenkernen stehen etwa 1000 Abschlügen und Klingen gegenüber. In Siegerswoude war neben der Grundformproduktion vor allem die Herstellung der verschiedenen Spitzenformen von Bedeutung.

Die Funktion des niederländischen Fundplatzes war also eine andere als die der Kleinenbroicher Station, wo – wie oben beschrieben – wahrscheinlich die Verarbeitung von Knochen, Geweih und Tierfellen im Vordergrund stand. Es ist festzuhalten, daß die Federmessergruppen, wie diejenigen des Magdalénien, Lagerplätze mit unterschiedlichen Nutzungsprioritäten kannten²⁴. Die Datierung von Siegerswoude erfolgte anhand geostratigraphischer Befunde. Aufgrund der stratigraphischen Position der Artefakte im Übergangsbereich von "Younger Coversand I" (Ältere Dryaszeit) und "Younger Coversand II" (Jüngere Dryaszeit) wurde der Fundplatz in das Allerød-Interstadial datiert²⁵. Gute Entsprechung im Gerätespektrum findet Kleinenbroich auch in einigen jüngeren englischen "Creswellian"-Fundplätzen (Abb. 1,23–25), vor allem Mother Grundy's Parlour²⁶. Diese Station besitzt nach neueren ¹⁴C-Datierungen ein Alter von 12.060 bzw. 12.190 Jahren vor heute²⁷.

In einer vor kurzem erschienenen Arbeit wird diskutiert, ob der Begriff "Creswellian" weiterhin als Terminus für die jüngeren, allerødzeitlichen Fundensembles Englands verwendet werden darf. Der Autor stellt fest: "The term cannot, therefore, continue to be used as a synonym for the British Late Upper Palaeolithic. . . . We might, for example, expect to find equivalents of the continental 'Tjongerian'."²⁸. Dies ist unseres Erachtens sinnvoll, denn die formenkundliche Ausprägung und das Verbreitungsgebiet der Creswellian-Fundplätze legen nahe, das allerødzeitliche "Creswellian" Englands in den Kreis der kontinentalen Federmessergruppen aufzunehmen. Im übrigen dürfte der Grund für die traditionell eher isolierte Stellung des englischen Creswellian nicht zuletzt die heutige Insellage Großbritanniens sein. Sie war während des Spätpaläolithikums nachweislich nicht gegeben. Große Ähnlichkeit haben diese Inventare, wie auch das des Kleinenbroicher Fundplatzes, mit solchen, die unter der Bezeichnung "Wehlener Gruppe" der Federmessergruppen zusammengefaßt wurden²⁹.

Augenfällig und unbestritten ist, daß auch die Stielspitze bereits zum Gerätespektrum einzelner Fundplätze der Federmessergruppen gehört³⁰. Dies wäre demnach also eine

²⁴ THISSEN (Anm. 21).

²⁵ KRAMER/HOUTSMA/SCHILSTRA (Anm. 23).

²⁶ CAMPBELL (Anm. 20).

²⁷ R. A. HOUSLEY, AMS Dates from the Late Glacial and Early Postglacial in Northwest Europe: a review. In: N. BARTON/A. J. ROBERTS/D. A. ROE (Hrsg.), *The Late Glacial in Northwest Europe: Human adaptation and environmental change at the end of the Pleistocene*. CBA Research Report 77 (1991) 25–39.

²⁸ R. JACOBI, *The Creswellian, Creswell, and Cheddar*. In: BARTON/ROBERTS/ROE (Anm. 27) 137.

²⁹ SCHWABEDISSEN (Anm. 19).

³⁰ SCHWABEDISSEN (Anm. 19); W. TAUTE, *Die Stielspitzen-Gruppen im nördlichen Mitteleuropa*. Fundamenta A5 (1968).

Form, die sich originär im Allerød-Interstadial oder früher entwickelte. W. Taute diskutiert eine Herkunft aus dem Spätmagdalénien Frankreichs³¹, was einleuchtend erscheint. Auch auf den Fundplätzen der Havelte-Gruppe (jüngere "Hamburger Kultur") finden sich häufig Stielspitzen, so die Spitzen "Typ Havelte", die einen meist alternierend retuschierten Stiel aufweisen. Zusammen mit solchen Stielspitzen kommen regelmäßig gestielte Kratzer "Typ Wehlen" vor – so in Oldeholtwolde (NL)³², in Jels (DK)³³ und in Ahrenshöft³⁴ (Abb. 1,4.20.21). Weiterhin gibt es auf dem zuletzt genannten Fundplatz Federmesser. Oldeholtwolde wird nach dem ¹⁴C-Datum aus Holzkohlen einer Feuerstelle (11.540± 270 BP) in das Allerød-Interstadial gestellt³⁵. Stratigraphische Befunde der beiden anderen erwähnten Fundplätze unterstützen diesen chronologischen Ansatz. Der Wehlener Fundplatz Klein Nordende (Abb. 1,22) hingegen datiert, wie Mother Grundy's Parlour, noch in die Ältere Dryaszeit (12.035 BP)³⁶. Somit können die Fundplätze der Federmessergruppen sensu lato chronologisch in die Ältere Dryaszeit, das Allerød-Interstadial und möglicherweise in die erste Hälfte der Jüngeren Dryaszeit³⁷ eingeordnet werden, was den Zeitraum von etwa 12.000 bis 10.500 cal BC umfaßt.

Inwieweit auch die Fundplätze des Lyngby-Kreises³⁸ diesem Kontext zuzuordnen sind, muß momentan noch offen bleiben. Jedenfalls ist die Lyngby-Spitze eine Form, die auch in den Inventaren der Wehlener und Rissener Gruppe der Federmessergruppen vertreten ist³⁹. Weiterhin liegen aus Lyngby-Inventaren "Wehlener Kratzer" vor⁴⁰. Das Verbreitungsgebiet dieser "Formengruppe" beschränkt sich vorwiegend auf den küstennahen Raum von Schleswig-Holstein über Dänemark, Südwestschweden bis in das Baltikum. Aber auch in Südengland gibt es in den Inventaren des jüngeren Creswellian (Federmessergruppen) vereinzelt Lyngbyspitzen, so z. B. in Hengistbury Head (Abb. 1,25)⁴¹. Das Formenspektrum dieser ebenfalls ins Allerød datierenden Fundplätze umfaßt Stielspitzen, meist Lyngby-Spitzen, Stichel und Kratzer. Es ist unseres Erachtens nicht auszuschließen, daß auch diese Fundplätze Lager der Federmessergruppen waren, die möglicherweise auf die Jagd von Seesäufern spezialisiert waren. So könnten die großen Lyngby-Spitzen beispielsweise Speerspitzen zur Robben- und Walroßjagd gewesen sein⁴². Da auf den Fundplätzen des Lyngby-Kreises meist nur Steinartefakte erhalten sind, ist dies bisher jedoch eher spekulativ.

³¹ TAUTE (Anm. 30).

³² D. STAPERT, A Site of the Hamburg Tradition with a Constructed Hearth near Oldeholtwolde (province of Friesland, the Netherlands). *Palaeohistoria* 24, 1982, 53–89.

³³ J. HOLM/F. RIECK, Die Hamburger Kultur in Dänemark. *Arch. Korbl.* 17, 1987, 151–165.

³⁴ S. HARTZ, Neue spätalolithische Fundplätze bei Ahrenshöft, Kr. Nordfriesland. *Offa* 44, 1987, 5–52.

³⁵ STAPERT (Anm. 32).

³⁶ K. BOKELMANN/D. HEINRICH/B. MENKE, Fundplätze des Spätglazials am Hainholz-Esinger Moor, Kr. Pinneberg. *Offa* 40, 1983, 199–239.

³⁷ D. CAHEN/P. HAESAERTS (Hrsg.), *Peuples chasseurs de la Belgique préhistorique dans leur cadre naturel* (1984); STREET/BAALES/WENINGER (Anm. 6).

³⁸ TAUTE (Anm. 30).

³⁹ SCHWABEDISSEN (Anm. 19).

⁴⁰ A. FISCHER, Pioneers in Deglaciated Landscapes: The expansion and adaptation of late Palaeolithic societies in Southern Scandinavia. In: BARTON/ROBERTS/ROE (Anm. 27) 100–127.

⁴¹ CAMPBELL (Anm. 20).

⁴² Für diesen Hinweis möchten wir Olaf Jöris M. A. herzlich danken.

Es ist anzunehmen, daß sich während der Älteren Dryaszeit und im Allerød-Interstadial aufgrund klimatischer Veränderungen eine kontinuierliche Entwicklung vom Magdalénien (Magdalénien/Hamburger Kultur/Creswellian⁴³) zu den Federmessergruppen vollzog, wobei der küstennahe Raum von Südeuropa über Belgien, den Niederlanden bis nach Norddeutschland, Dänemark und Südwestschweden, aber auch das Niederrheingebiet und die nördlichen Mittelgebirgsränder im Süden, von den in jungpaläolithischer Tradition lebenden Federmessergruppen besiedelt wurden. Gleichzeitig existierte im südlichen und südwestlichen Mitteleuropa seit dem Allerød ein 'Azilien', das man als das erste Mesolithikum Mitteleuropas bezeichnen könnte⁴⁴.

Das Werkzeugspektrum der aus der Tradition des Magdalénien hervorgehenden Federmessergruppen umfaßt, je nach Lagerplatztyp, Rückenmesser, Rückenspitzen, Stielspitzen, Kerbspitzen und einfache Spitzen (Zonhovenspitzen); weiterhin sind kurze Kratzer, Klingenkratzer und Kratzer "Typ Wehlen" charakteristisch. Auch treten häufig Becks, Zinken und Bohrer auf. Neben einer vom Rohmaterial abhängigen guten Klingentechnik – auch in Ahrenshöft⁴⁵ ist wie in Kleinenbroich die Schlagflächenpräparation "en éperon" nachgewiesen – treten Mikrolithen auf; schließlich belegen Kerbreste eine spezifische Methode der Klingengerlegung.

Die Variationsbreite des Rohmaterials deutet auf ein ausgedehntes, großräumiges Schweißgebiet der allerødzeitlichen Jäger- und Sammlergruppen hin. Diese Hypothese wird unterstützt durch die zunehmende Zahl spätjungpaläolithischer und spätpaläolithischer Fundplätze in Süddeutschland mit Artefakten aus baltischem und Maasschotterflint. Zu erwähnen ist hier der Fundplatz Dettingen (Abb. 1,17) südöstlich von Frankfurt/M.⁴⁶; nahezu alle Artefakte dieses vermutlichen Federmesser-Inventars wurden aus baltischem Flint gefertigt. Auch die formenkundlich an das Ende des Spätmagdalénien (Ältere Dryaszeit) gestellten Oberflächenfundplätze Fußgönheim I und II (Abb. 1,16) in der Vorderpfalz erbrachten eine hohe Zahl von Artefakten aus baltischem Flint und/oder Maasschotterfeuerstein⁴⁷. Die Ausgrabungen von 1993 auf dem Federmesser-Fundplatz Kettig im Mittelrheingebiet (Abb. 1,12)⁴⁸ lieferten ebenfalls einen hohen Anteil (ca. 30%) an baltischem, Schotter- und Maaseiflint, ebenso einige Konzentrationen der benachbarten Fundstelle in Niederbieber (Abb. 1,14) bei Neuwied⁴⁹. Eine sehr große Ähnlichkeit hinsichtlich des Rohmaterialspektrums besteht auch mit dem Fundplatz Andernach, obere Fundschicht⁵⁰.

Ein Tauschhandel mit Rohmaterialien zur Steingeräteproduktion wird für diese Zeit nicht angenommen. Andererseits können gelegentliche Kontakte von Mitgliedern

⁴³ J. THISEN, Jäger und Sammler – Paläolithikum und Mesolithikum im Gebiet des Linken Niederrheins (Diss. Köln, 1995).

⁴⁴ JÖRIS (Anm. 18).

⁴⁵ HARTZ (Anm. 34).

⁴⁶ Freundl. Mitt. A. Rosenstein.

⁴⁷ U. STODIEK, Fußgönheim – Zwei spätjungpaläolithische Fundplätze in der Vorderpfalz. Arch. Korrb. 16, 1987, 31–41.

⁴⁸ M. BAALES, Ein neuer Fundplatz unter dem Bims im Neuwieder Becken. Arch. in Deutschland 4/1993, 49–50; DERS., Kettig (Kr. Mayen-Koblenz): Ein Spätpaläolithischer Siedlungsplatz unter dem Bims des Laacher See-Vulkans im Neuwieder Becken – Ein Vorbericht. Arch. Korrb. 24, 1994, 241–254.

⁴⁹ M. BOLUS, Die Siedlungsbefunde des späteiszeitlichen Fundplatzes Niederbieber (Neuwieder Becken). Monogr. RGZM (1992).

⁵⁰ BAALES (1994, Anm. 48).

unterschiedlicher Gruppen und damit die Möglichkeit der Weitergabe fertiger Stein-
geräte nicht ausgeschlossen werden; indes wird eine solche 'Materialerlangung' eher
als Ausnahme betrachtet⁵¹. Übereinstimmend mit H. Floss vertreten auch wir die Auf-
fassung, daß das Rohmaterialspektrum letztlich als Ergebnis weitläufiger Wanderun-
gen innerhalb des Schweißgebietes, in diesem Fall von den nördlichen Tiefebene über
die Maas-Niederrhein-Region bis an die Donau, verstanden werden sollte.

Schlußfolgerungen

Es zeichnet sich ab, daß die spätglazialen Jäger- und Sammlergruppen, die im Mag-
dalénien ein System von Basis- und Jagdlager und weiteren "Special-Task-Camps"
entwickelten⁵², im Allerød-Interstadial ihre Lebensweise den veränderten klimatischen
Verhältnissen anpassen mußten⁵³. Im feucht-kühlen Klima des Allerød-Interstadials
kam es erstmals im Spätglazial wieder zu einer zwar relativ lichten, aber ausgedehnten
Bewaldung auch Nordwesteuropas. Dies führte zu deutlichen Änderungen, d. h. Ein-
schränkungen der Lebensräume der Rentiere, die in unseren Breiten kaum noch ver-
weilen konnten und in der Folge nach Norden abwanderten.

Das Allerød-Interstadial ist pollenanalytisch in erster Linie an der Einwanderung der
Kiefer zu erkennen⁵⁴. Während in Südengland die Kiefer dominierte, nahm weiter
nördlich der Birkenanteil zu. In den nordeuropäischen Tiefebene schließlich domi-
nierte die Birke gegenüber der Kiefer⁵⁵. Am Niederrhein trafen diese beiden Zonen
zusammen. Im Nettetal bei Miesenheim (Abb. 1,13) wurde ein allerødzeitlicher Wald
ausgegraben, der unter dem Bims der Laacher-See-Eruption in einem tonig-anmoori-
gen Sediment erhalten war⁵⁶. Die Wurzeln, Stubben, Äste und Zweige stammen vor-
wiegend von der Pappel (*Populus tremula*); belegt sind vereinzelt auch Birke (*Betula*)
und Weide (*Salix*), was auf die hohe Feuchtigkeit des Standortes zurückzuführen ist.
Eine Pollenanalyse des betreffenden Sediments hingegen brachte die zu erwartenden
Ergebnisse. Die Kiefer dominiert mit 60%, darauf folgt die Birke mit 2,5–10%; weiter-
hin sind Erle (2,5–7%) und Weide (0,6–4%) nachgewiesen, deren Vorkommen sicher-
lich auf feuchte Standorte beschränkt war. Die flache Wurzelung von 30–40 cm Tiefe
läßt auf eine hohe Wurzelkonkurrenz, und somit auf einen lichten Waldbestand
schließen⁵⁷. Die paläoklimatischen Untersuchungen zeigen also, daß der Allerødwald
Süddeutschlands und des Mittelrheingebietes durch die Kiefer dominiert wurde,
während die nördlichen Tiefländer vorwiegend Birkenbestände aufwiesen. An feuch-
ten Standorten herrschten Pappel, Erle und Weide vor. Für das Allerød-Interstadial
unserer Breiten wurde eine mittlere Julitemperatur von 12–14° C ermittelt⁵⁸.

⁵¹ FLOSS (Anm. 13); JÖRIS/SCHMITZ/THISSEN (Anm. 12) 259–273; THISSEN (Anm. 21).

⁵² JÖRIS/SCHMITZ/THISSEN (Anm. 12) 259–273.

⁵³ JÖRIS (Anm. 18); THISSEN (Anm. 21).

⁵⁴ B. FRENZEL, Das Klima der letzten Eiszeit in Europa. In: Das Klima. Analysen und Modelle (1980).

⁵⁵ H.-W. REHAGEN, Spät- und nacheiszeitliche Vegetationsbilder aus dem Niederrheingebiet. Niederrhein.
Jahrb. 6, 1963, 31–46; KLOSTERMANN (Anm. 4).

⁵⁶ M. STREET, Ein Wald der Allerødzeit bei Miesenheim, Stadt Andernach (Neuwieder Becken). Arch.
Korrbl. 16, 1986, 13–22.

⁵⁷ STREET (Anm. 56).

⁵⁸ M. BAALES, Die spätpaläolithischen Funde von Kartstein (Nordeifel). (Magisterarbeit Köln 1989).

Das Biotop des allerødzeitlichen Niederrheingebietes hat Ähnlichkeit mit der rezenten nordrussischen Taiga. Dort, wo weniger als 120 Tage im Jahr eine Durchschnittstemperatur von $>10^{\circ}$ C herrscht, setzen sich Nadelbäume, in aller Regel Kiefern, durch. In den ozeanisch geprägten feucht-kalten nördlicheren Gebieten der Taiga hat sich die Birke behauptet. Großblättrige Laubbäume sind in diesem Klima nicht mehr konkurrenzfähig⁵⁹.

Im lichten und artenarmen Waldgürtel der Taiga leben, wie im allerødzeitlichen Rheinland, u. a. Elch, Hirsch, Reh und Wildschwein. Die Dichte des Tierbestandes ist aufgrund der begrenzten pflanzlichen Biomasse gering. Eine weitere Folge des geringen pflanzlichen Nahrungsangebotes ist die hohe Mobilität dieser Tiere, die wir gemeinhin für Standwild halten. So sind für Elche, die meist als Einzeltiere umherziehen, Wanderungen von 100–300 km nachgewiesen. Hirsche, die in Kleingruppen wanderten, legen in einer Saison 50–140 km zurück. Das Verhalten der Rehe erinnert an das Wanderverhalten der spätglazialen Rentiere, denn das Reh der russischen Taiga legt in Gruppen von bis zu 500 Tieren jahreszeitliche Wanderungen über Distanzen von 300 km zurück. Auch das Wildschwein ist mit Standortverlagerungen von bis zu 200 km pro Saison nicht standorttreu⁶⁰.

Bei allen Subsistenz-Gesellschaften ist das Siedlungsareal vom Nahrungsangebot abhängig. Wenn bevorzugte Ressourcen, wie zum Beispiel das Rentier, nicht mehr zur Verfügung stehen, muß man auf andere Jagdbeute im gleichen Gebiet zurückgreifen, oder gleichartige in anderen Gebieten suchen – also saisonale Wanderungen unternehmen⁶¹. Die Jäger im allerødzeitlichen Rheinland taten beides! Als Jagdbeute stand den Jägern im Allerød vorwiegend aus südlicheren Regionen eingewandertes Wild wie Hirsch, Reh, Auerochse, Elch oder Wildschwein zur Verfügung; auch Pferd, das offene Graslandschaften als Lebensraum benötigt, findet sich unter den Jagdbeuteresten⁶².

Besonders in den nördlichen Regionen kam es in dieser Zeit zu erheblichen Bestandschwankungen vor allem pflanzlicher Nahrung. Deshalb mußten die Tiere größere Wanderungen unternehmen, um ihren Nahrungsbedarf zu befriedigen. Die Jägergruppen mußten den knapper werdenden Ressourcen, besonders der Jagdbeute, ebenfalls durch eine höhere Mobilität entgegenwirken.

Die ausgedehnten Wanderungen, wie sie die Rohmaterialien vermutlich widerspiegeln, wurden im Allerød insofern durch die klimatischen Verhältnisse beeinflusst, als jetzt die gesamte Gruppe das ganze Jahr über unterwegs sein konnte. Dies ist ein wesentlicher Unterschied zum Magdalénien, wo die jeweilige Gruppe vermutlich über längere Zeiträume des Jahres, besonders im Herbst und Winter, relativ standorttreu war, und nur die Jäger bei Nahrungsengpässen kurze Jagdexpeditionen unternahmen. Bestätigt wird dieses gegenüber dem Magdalénien veränderte Verhalten u. a. auch durch die Tatsache, daß die Federmessergruppen nach bisherigen Erkenntnissen den Tipis der nordamerikanischen Indianer ähnliche, große Zelte benutzten, die meist einen Durchmes-

⁵⁹ H. WALTER, Die Vegetation der Erde in öko-physiologischer Betrachtung 2 (1968).

⁶⁰ V. G. HEPTNER/N. P. NAUMOV, Die Säugetiere der Sowjetunion 1 (1966).

⁶¹ B. COX, Cultural Ecology: Readings on the Canadian Indians and Eskimos (1973) 55 ff.

⁶² STREET (Anm. 56).

ser von 5 m und mehr hatten⁶³. Diese Zelte konnten einerseits die ganze Gruppe beherbergen, andererseits waren sie sehr schnell auf- und abzubauen. Möglicherweise wurde nicht das ganze Zelt transportiert. Da Holz im Allerød-Interstadial in unseren Breiten ausreichend zur Verfügung stand, hat man die hölzerne Karkasse möglicherweise stehen gelassen und nur die Felle mitgenommen.

Das vorstehend entwickelte Lebensbild für die Zeit der Federmessergruppen macht anschaulich klar, daß diese zwar in einem etwas gemäßigeren Klima als die Gruppen des Magdalénien lebten, doch zeichnet sich ab, daß die artenreichere Fauna auch eine problematischere Jagdbeute war. Der geringe und recht mobile Tierbestand zwang diese Jägergruppen zu häufigen Standortwechseln, und insbesondere die Tatsache, daß zusätzlich auch die Ernährungsgrundlage verbreitert werden mußte, zeigt uns, daß der Mangel z. B. fehlender Großtierherden ausgeglichen werden mußte⁶⁴. Konnten die Jäger des Magdalénien ihren Jagderfolg aufgrund der saisonalen Wanderungen z. B. der Rentiere, die wohl feste Routen benutzten und über längere Zeit ihre Winter- bzw. Sommereinstände beibehielten⁶⁵, meist einplanen, so war das Wanderverhalten des Tierbestandes im Allerød weniger kalkulierbar. Folge dieses ökologischen Druckes auf den Menschen war vermutlich eine geringere Populationsdichte, wobei der Jagderfolg durch eine hohe Mobilität gesichert werden mußte. So sind wir der Überzeugung, daß das tägliche Leben für die Menschen der Federmessergruppen im Vergleich mit dem vorangegangenen Magdalénien meist härteren Bedingungen unterworfen war. Vielleicht ist dies einer der Gründe dafür, daß wir aus der Zeit der Federmessergruppen kaum Kunstgegenstände kennen.

Mit Kleinenbroich liegt im Rheinland erstmals ein Fundplatz vor, dessen Inventar am ehesten mit Fundplätzen eines "jüngeren Creswellian" Englands und solchen der Wehlener Gruppe vergleichbar ist. Es mehren sich die Hinweise, daß sowohl das allerødzeitliche "Creswellian" Nordwesteuropas, als auch die Havelte-Gruppe der "jüngeren Hamburger Kultur", und möglicherweise auch die hochspezialisierten Lager des Lyngby-Kreises, dem Kreis der Federmessergruppen angehören; dies wird sowohl durch formenkundliche Aspekte als auch die jeweiligen Datierungsansätze gestützt⁶⁶.

Schwierig ist es u. E., eine einheitliche überregionale Grenze Paläolithikum/Mesolithikum zu ziehen oder zu definieren. Das Mesolithikum generell mit dem Allerød beginnen zu lassen⁶⁷, ist problematisch. Während sich seit dem Allerød-Interstadial in den südlicheren Breiten Europas möglicherweise ein Mesolithikum etabliert hatte, bestand in den nördlichen Tiefländern und den angrenzenden Mittelgebirgsrändern biotopabhängig eine spätjungpaläolithische Kultur bis in das Präboreal hinein fort. Es müßte also eine regionale Differenzierung vorgenommen werden⁶⁸.

⁶³ G. BOSINSKI, Die große Zeit der Eiszeitjäger. Europa zwischen 40.000 und 10.000 v. Chr. Jahrb. RGZM 34, 1987, 13 f.; KIND (Anm. 7); A. RUST, Die jungpaläolithischen Zeltanlagen von Ahrensburg (1958).

⁶⁴ B. M. FAGAN (Hrsg.), Das frühe Nordamerika. Archäologie eines Kontinentes (1993).

⁶⁵ BAALES (Anm. 58).

⁶⁶ FISCHER (Anm. 40); STAPERT (Anm. 32); STREET/BAALES/WENINGER (Anm. 6).

⁶⁷ BOSINSKI (Anm. 63).

⁶⁸ O. JÖRIS/J. THISSEN, Ein Fundplatz des späten Paläolithikums – Ateliers im Dünengebiet der Tevereiner Heide. Quartär (im Druck); DIES., A Late Palaeolithic Site at the Younger Dryas/Preboreal Boundary. In: G. BOSINSKI/M. STREET/M. BAALES, The Palaeolithic and Mesolithic of the Rhineland. INQUA Guide (1995) 971–974.